



WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends. — Bezugspreis halbjährlich 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhnlichem Umfange 30 Pf., stärkere entsprechend teurer
Der Anzeigenpreis für die 4gespaltene Petitzelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 16

Berlin den 18. April 1908

III. Jahrgang

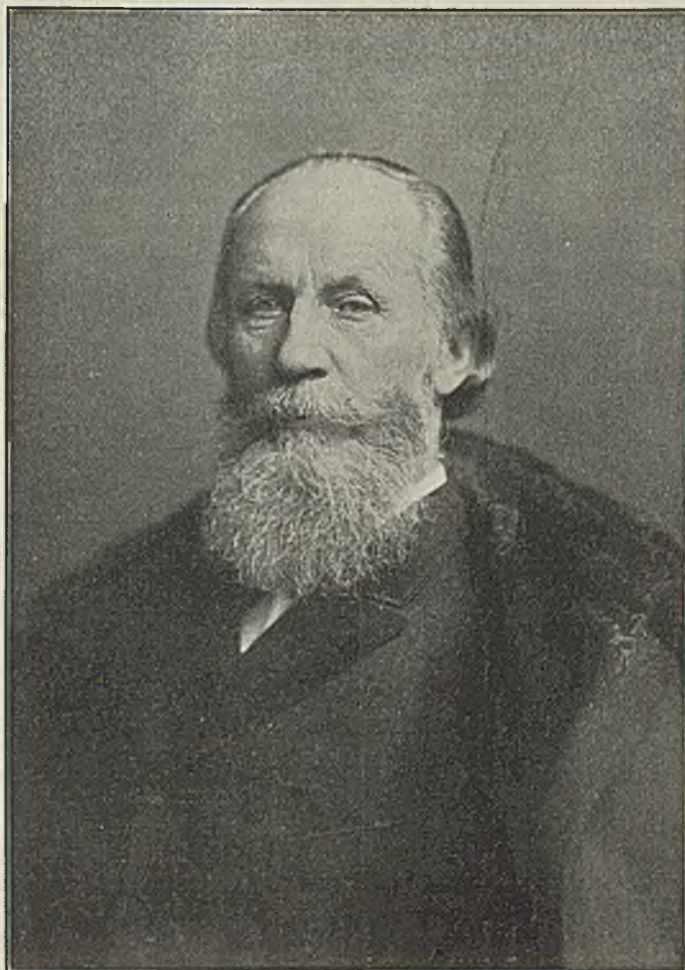
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter
und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstraße 43. 44

Alle Rechte vorbehalten

Hermann Ende

4. März 1829

10. August 1907



Gedächtnisrede

gehalten bei der Feier am 6. März 1908 im großen Festsaal des Zoologischen Gartens zu Berlin

vom

Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Ing. Johannes Otzen

Hochgeehrte Trauerversammlung! Feierliche und weihvolle Klänge sind verhaucht und haben in uns die Stimmung erzeugt, einem Leben nachzugehen, das einem großen Kreise der Gegenwärtigen noch völlig vertraut ist und das zum Teil unser eigenes Leben und Streben umschließt, das einen großen Teil der modernen Kunstgeschichte als Folie besitzt, das mitgerungen und gearbeitet hat, dem heutigen Stande der Baukunst die Wege zu ebnen und das uns in seinem Helden und Träger eine überaus sympathische, liebgeordnete Persönlichkeit vorführt, die wir uns noch gar nicht als auf ewig von uns geschieden vorstellen können.

Ich habe am Sarge des Verstorbenen gesagt: daß ich nicht glaube, viele der seinerzeit Anwesenden hätten dem alten Ende nichts zu danken. Heute ist der Kreis größer, der zu seinem Andenken sich vereint hat, heute dürfte ich dies wohl nicht sagen; aber auch heute darf ich es aussprechen, daß wir in den Augusttagen des Jahres 1907 einen Mann begraben haben, der durch die Vereinigung seiner künstlerischen und menschlichen Eigenschaften eine seltene Erscheinung auf dieser von so vielen Schwächen und so vielen Mängeln bewohnten Erde gewesen ist.

Auch unser lieber Ende hatte Schwächen, er hatte Mängel und er hatte Fehler, aber er war in des Wortes bester Bedeutung ein guter Mensch und er hatte mehr wie die meisten und die besten unter uns, die Tugenden seiner Fehler und die Vorzüge seiner menschlichen Schwächen und Mängel.

Von allem, was wir an ihm empfinden, als tüchtig, wahr und gut, ist er selber und er selber ganz allein der Schmied gewesen, der wohl sich selber unbewußt in seines Herzens Einfachheit und Güte, auch wenn er sachlich irrte, in seinen Instinkten selten fehl ging.

Die große Trauerversammlung, die mich umgibt, ist ja ein sprechender Beweis dafür, was Ende allen gewesen; die einhellige Verbindung der beiden großen Vereine, welche sich zur Ehrung des Verstorbenen zusammengetan, sie zeigt, in einer Zeit, wo man so rasch und so gern vergißt, daß wir etwas Ungewöhnliches verloren haben.

Und doch würde Ende mir, wenn er lebte, es übernehmen, ernstlich übernehmen, wenn ich in der Wärme meines persönlichen Gefühls für ihn hier zu weit ginge und für ihn Prädikate beanspruchte, die weder seiner eigenen bescheidenen Meinung von sich, noch der geschichtlichen Wahrheit entsprächen.

Große — wirklich große Männer und Künstler kreiern nur die Geschichte, und wir haben es alle erlebt, daß man sich persönlich irren kann, aber nie die unbestechliche Nachwelt dauernd irreführen.

Das alte Berlin, es würde sich wundern, wenn es heute die Straßen unserer Stadt durchwandern könnte. Aber wenn ich die Geister der größten und für uns bedeutungsvollsten Berliner recht verstehe, sie würden nicht vergrämt und verdrießlich zur Seite stehen, sondern die Luft, in der Berlin strebt und künstlerisch arbeitet, zwar wie eine strenge und verwirrende empfinden, aber auch als eine solche, in der es doch eine Lust ist zu leben.

Wenn wir Modernen unsere Gedanken zurückwandern lassen in die Zeiten Nehrings, Schlüters und Eosanders, wenn wir Gontard an der Arbeit sehen, Langhans bei seinen wuchtigen Entwürfen, so mutet uns wohl nur bei dem fröhlichen Dilettantismus v. Knobelsdorfs etwas wie eine verwandte Seele an.

Ich weiß nicht, ob die zukünftigen Geschichtsschreiber unserer Zeit, über deren dereinstige Urteile sich die heute Lebenden doch wohl vielleicht etwas verwundern würden, ein stetiges Fortschreiten zu einem neuen Stile der modernen Kunst konstatieren werden, oder ob sie der Zeit im Anfang des 20. Jahrhunderts nur den Rang einer im dunklen Drango tappenden, von andern geistigen Mächten beeinflussten baukünstlerischen Uebergangsepoche zusprechen, soviel steht fest, sie ist eine Zeit, an deren Werken auch die kritischste Geschichte späterer Jahrhunderte nicht ohne tiefe Anteilnahme vorbeigehen wird.

Ob wir, wie viele Künstler es glauben und noch mehr Kunstschriftsteller es glauben machen möchten, es schon so herrlich weit gebracht haben, daß kaum noch etwas zu tun übrig bleibt, als höchstens noch etwa zu vergessen, daß es überhaupt je eine Kunstgeschichte, je eine Ueberlieferung und Tradition gegeben hat oder, wie ich es in aller Bescheidenheit glaube, nur etwa so weit wie die französische Revolution, als sie die Menschenrechte oben proklamiert hatte, deren volle Durchführung wir noch immer erstreben, das will ich heute nicht untersuchen, aber die Erwägung und Würdigung drängt sich mir auf, der ich von Ihnen die schöne und mir liebe Aufgabe erhalten habe, dem Werdegang einer abgeschlossenen künstlerischen Persönlichkeit nachzuleben, der in einen ganz anderen Boden gesetzt wurde wie heute, und um zu zeigen, wie auch in ihm der moderne Geist lebte, der historisch echt moderne Geist, der aus der Vergangenheit schöpft und lernt, aber im neuen Leben stehend, in seiner künstlerisch gestimmten Seele, die empfangenen Eindrücke der Gegenwart entsprechend wandelt.

Ist uns die durch keine philosophischen Erwägungen getrübe, im römischen Altertum lebende und ihr recht und schlecht nachstrebende alte Berliner Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts auch noch heute etwas Verehrungswürdiges, ja — wie wir an großen Bauten sehen — der Nachahmung wert Erachtetes, — so erweckt doch unser tieferes Empfinden erst die folgende Zeit, der wir geistig näher gestanden.

Schon in Langhans sehen wir eine bewußte Abkehr von Römerwerken und die eklektische Neigung zur Antike, ja selbst schüchtern schon zu der Romantik, eine Richtung, die dann unter Gilly und dessen Schüler Schinkel eine Blütezeit erleben sollte, welche, wenn wir uns in die Seelen der damals lehrenden und schaffenden Kräfte versetzen, unsern hellen Neid erwecken kann.

Durch nichts angekränkelt, nicht einmal durch die zu genaue Kenntnis der antiken und mittelalterlichen Formenwelt, schufen sie und lehrten sie im Vollgefühl berufener Träger einer neuen Renaissance — und wurden getragen von gläubigen Seelen, sowohl auf den Höhen des Lebens, als in den breitesten Schichten des Volkes. Noch war die Form alles, kein Gedanke an Unzweckmäßigkeit, an mangelnder Uebereinstimmung von Erscheinung und Inhalt, an Täuschung im Material und Konstruktion bedrückte ihre vom reinsten Schöpferdrange geschwellten künstlerischen Seelen und trübte die Freude an den so hergestellten Werken.

Wahrlich ein beneidenswerter Zustand, der nicht zum geringeren Teile dadurch gesteigert wurde, daß eine große Zahl begeisterter Schüler, wie Strack, Stüler, Bötticher, Knoblauch, Hitzig und viele andere, zu ihren Füßen saß und das aus der trostlosen Erstarrung der letzten Dezennien sich erhebende Berlin ihnen allen große Wirkungskreise zuwies.

Waren die Mittel auch noch ärmlich und dürftig, der schaffende Geist war mächtig und groß, und die Phantasie vermochte über die Surrogate in Gips, Holz, Blech und Zink hinwegsehend sich am schönen Schein anstandslos zu freuen und zu erheben.

Es war auch noch nicht die kritische Zeit gekommen, in der man das Schaffen echt im Geiste vergangener Zeiten für das anzustrebende Ziel anzusehen sich gewöhnte, noch war die Kenntnis der Antike nicht auf die Höhe späterer Tage gelangt, und noch hatte kein Viollet le Duc die Schönheit des Mittelalters in ihrer wahren Gestalt erschlossen. Noch waren die Schätze alter heimischer Backsteinkunst ungehoben und höchstens als malerische Vorwürfe bewertet. An eine Nachfolge im Geiste derselben, an eine Nutzbarmachung ihrer Vorzüge und Schönheiten dachte noch kein Mensch.

Ebensowenig war der merkwürdige Prozeß entschleiert, der das deutsche Mittelalter zu einer Vermählung mit den scheinbar so heterogenen Formensätzen der römischen Renaissance führte und an der Fülle dieser Gestalten, die im deutschen Vaterlande aufgespeichert waren, zog man ahnungslos nach Süden vorbei.

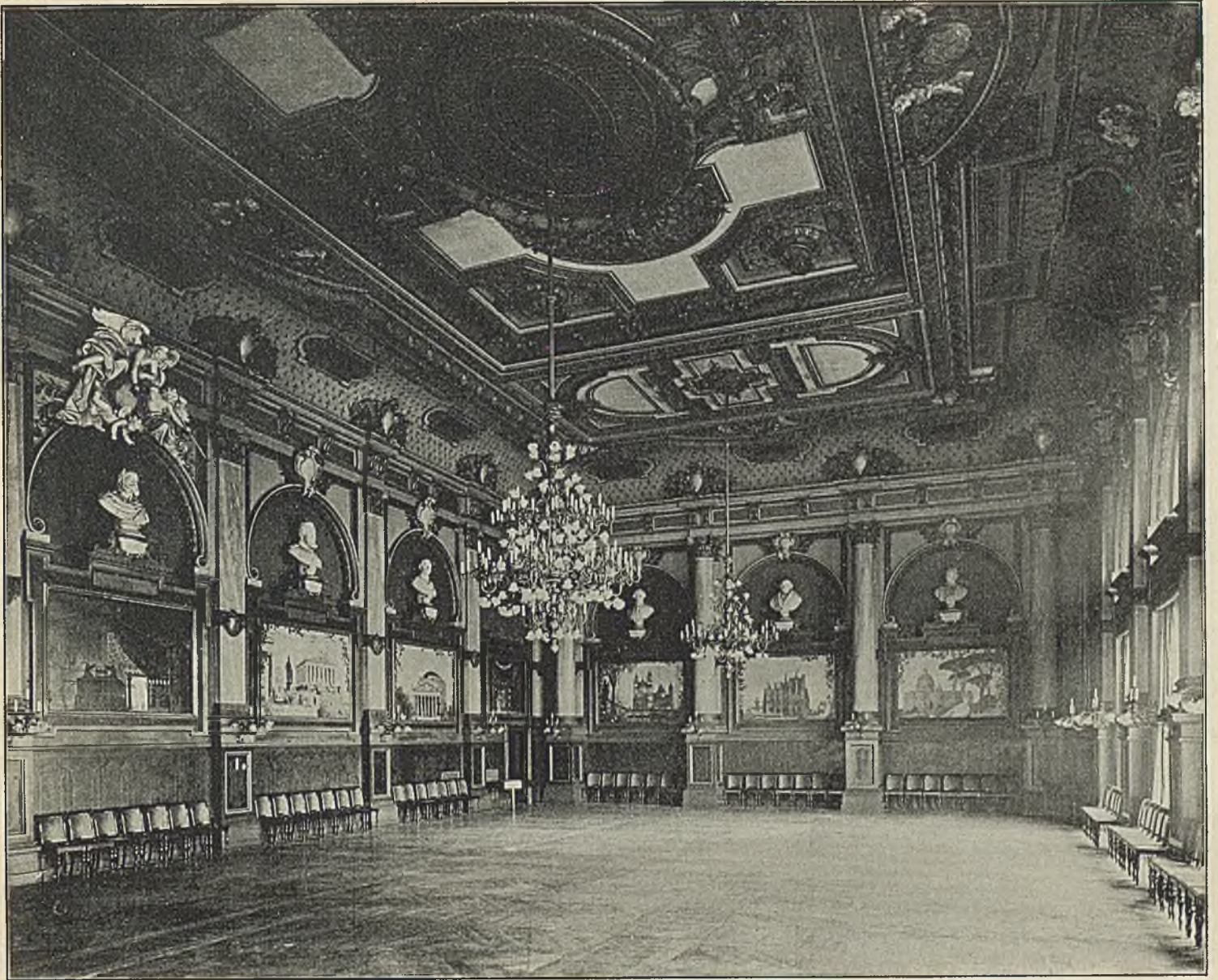


Abb. 182. Großer Festsaal der Loge Royal York in der Dorotheenstraße zu Berlin

In diese so geartete Architekturwelt, in dies so skizzierte Leben auf der Schule, auf dem Atelier und auf dem Bauplatz trat unser junger Held ein, frisch und wohlgenut, nach einem stillen Jugendleben in der nüchternen Kleinstadt Landsberg a. d. W., wo er am 4. März 1829 als Sohn des Buchhändlers Carl Gottfried Ende geboren wurde. 1837 mit den Eltern nach Berlin gezogen, besuchte er hier die Dorotheenstädtische höhere Stadtschule und von 1841—1846 das Köllnische Realgymnasium.

Wenn wir den Spuren eines interessanten und bedeutenden Mannes folgen, so lockt es uns nachzusehen, wie das Wesen desselben sich aus dem der Vorfahren zusammengesetzt und gebildet hat und so sei hier dankbar der Einflüsse des elterlichen Hauses gedacht.

Der Vater Endes war ein sinniger Kunstfreund und Sammler, eine stille, harmlose, friedliche Natur, welche sicher auf das Wesen des Hermann den Sinn für künstlerisch zusammengestellte Umgebung, die Freude an Werken alter Kunst, deren Sammlung und Verwertung zum Schmucke des eigenen Heims vererbt hat. Vielleicht auch ein wenig den leichten Sinn, für solche Dinge mehr aufzuwenden, wie wohl immer ganz vernünftig war. Wer von Ihnen das Endesche Haus in seinen Anfängen und seiner originellen Entwicklung im Tiergarten, wer die Villa am Wannsee im Schmucke ihrer Schätze vergangener Zeiten gekannt hat, wird empfunden haben, daß hier ein väterliches

Erbteil verwaltet wurde, das schon dem jungen eindrucksfähigen Gemüt mitgegeben war.

Ganz anders war die Mutter — streng und energisch, weltklug und realistisch, hat auch sie unserem Ende die Spuren ihres Wesens aufgedrückt und zweifellos seinem Geiste diejenige Richtung eingefloßt, welche, dem Erbteil des Vaters die Wage haltend, unserem Helden neben der phantastischen und leichtlebigen Natur doch den Bodensatz einer vernünftigen, das Reale berücksichtigenden Denkungsart eingab.

Oft ist bei Beurteilung der Freunde und Lebensgenossen Ende und Böckmann gedankenlos und ohne tiefere Kenntnis dieser beiden vorbildlich gewordenen Männer, von dem Idealisten Ende und dem Realisten Böckmann gesprochen; wer sie näher kannte, wußte, daß im Leben die Sache oft umgekehrt war.

In Hermann Endes Leben beginnen nun zuerst die Lehrjahre. Zunächst wurde das Nadelöhr jedes damaligen preussischen Staatsbaubeamten, die Feldmeßkunst, erlernt; da diese Lehrzeit jedoch in die tollen Jahre 1847 und 1848 fiel und wir wissen, daß Ende auch an den Abenteuern dieser Zeit persönlichen Anteil genommen hat, so dürfen wir wohl die Ablegung des betreffenden Examens und die Bestallung als Feldmesser im Jahre 1849 als einen Beweis solider Denkweise ansehen.

Es folgen nun das Elevenjahr beim Bau der Michaeliskirche und fünf Semester Studien auf der Bau-Akademie, sowie

Die Abbildungen 182 bis 193 sind nach Großbildern angefertigt, die in der Königl. Meßbildanstalt zu Berlin (Schinkelplatz 6) hergestellt wurden. Die Originale zu den Großphotographien waren bei den Abbildungen 188, 189, 191 und 192 vom Hofphotographen Rückwardt in Groß-Lichterfelde, bei den Abbildungen 187 und 190 vom Photographen Theodor Kuhn in Danzig und bei der Abbildung 183 von Ernst Wasmuth, Architekturverlag A. G. in Berlin der Meßbildanstalt überlassen worden. Die Originale zu den Großphotographien der übrigen Abbildungen 182, 184, 185, 186 und 193 hatte die Meßbildanstalt selbst aufgenommen.

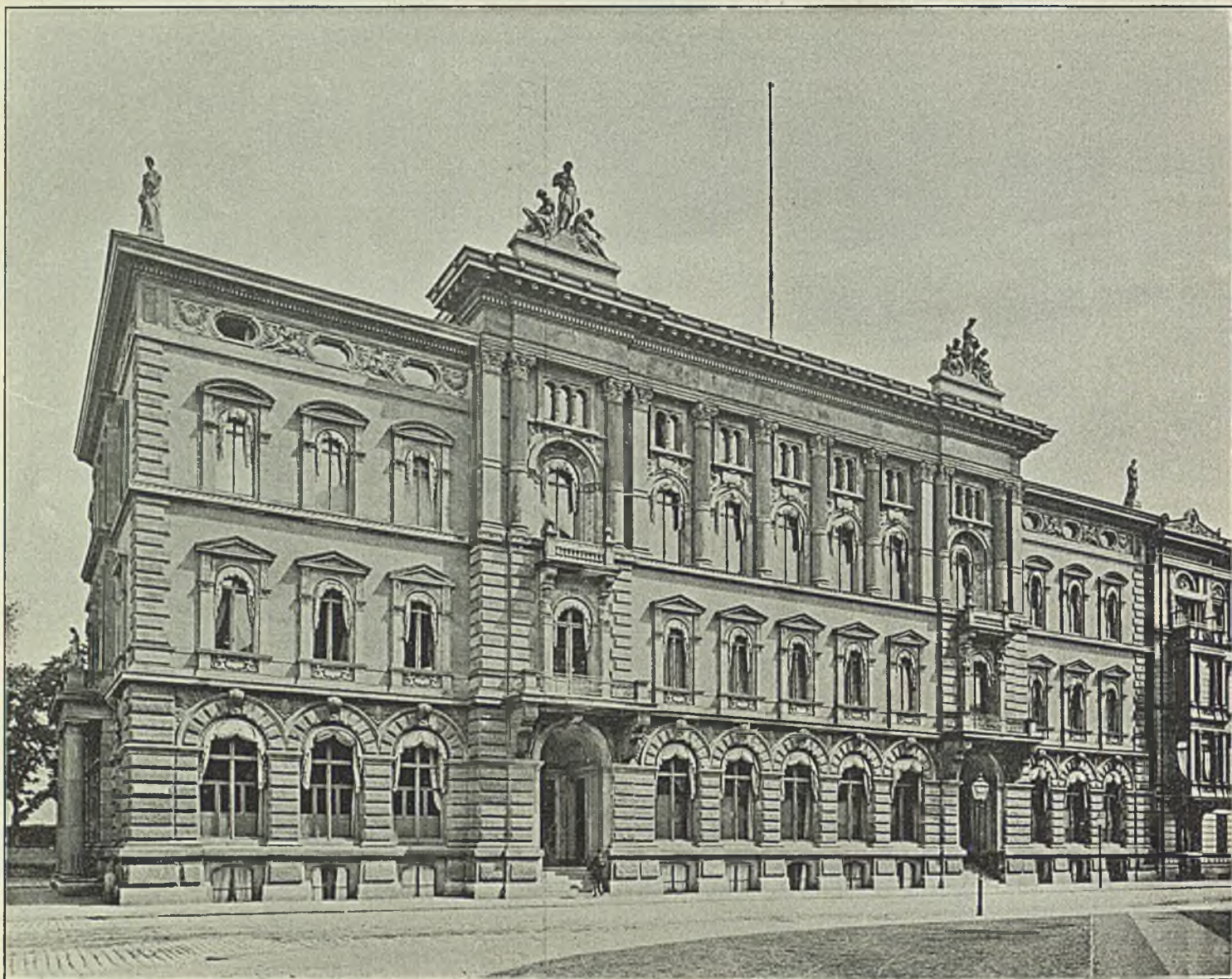


Abb. 183. Berliner Kassen-Verein neben der Hedwigskirche zu Berlin

im Jahre 1853 die Ableistung der militärischen Dienstzeit mit dem Abgangszeugnis der Landwehr-Offiziers-Reife.

1855 wurde von Ende das Bauführer-Examen bestanden, und dasselbe Jahr sieht unseren verstorbenen Freund schon in frischer gestaltender Tätigkeit.

Für die früh erwachte Künstlerkraft und deren Uebung in rastlosem Fleiße sprechen die Erfolge dieses für Endes Leben bedeutungsvollen Jahres. Er erhielt im März eine Prämie an der Bau-Akademie und im Oktober den großen Staatspreis an der Königlichen Akademie der Künste.

Damit tritt Ende in die erste Berührung mit dem Institut, welches später seine geistige Heimat bilden sollte und nach einer Bauführerzeit im Jahre 1856 konnten nun 1857 und 1858 die Wanderjahre beginnen, die den jungen Architekten nach Italien, Griechenland, England, den Niederlanden und Frankreich führten.

Gereift und voll von guten künstlerischen Vorsätzen, die nicht, wie bisher üblich, sich allein an den antiken Vorbildern geschult und entwickelt hatten, absolviert Ende nun im Jahre 1859 das Baumeister-Examen, gründet auf dieser bescheidenen, aber soliden Basis auch das eigene Heim, indem er das schon länger bestehende Herzensbündnis mit Fräulein Dieckmann-Becker in den sicheren Hafen der Ehe führte.

War nach dieser ethischen Seite des menschlichen Lebens das Jahr 1859 entscheidend für das Leben unseres Freundes, so brachte das folgende Jahr 1860 einen zweiten Faktor zur Entscheidung, den wir wohl als den zweiten Pol der Entwicklung Endes bezeichnen können.

Es war die Verbindung mit seinem Freunde Böckmann.

Wohl war man es gewohnt, für kaufmännische und ähnliche Zwecke solche Assoziationen entstehen zu sehen, für künstlerische Ziele, und diese standen zu Anfang allein in Frage, war der Vorgang ungewöhnlich und ist in seinem Verlaufe für die letzten 40 Jahre der baulichen Tätigkeit in Berlin vorbildlich geworden.

Wie schon kurz angedeutet, war bei diesem Bunde nicht etwa schon von vornherein entschieden, wem als Hauptteil die künstlerische Leitung und wem die praktische Durchführung zu fallen sollte.

Es ist ein Ruhmestitel in dem Charakterbilde beider Männer, daß sie in Erkennung der speziellen Begabungen auch neidlos da verzichteten, wo sie fühlten, daß im anderen die größere Kraft schlummerte und auch dann dieser Rücksicht folgten, wenn der Verzicht nach der einen oder anderen Richtung ihnen schwer wurde. Aber es ist auch der Grundstein des Erfolges gewesen, der das schöne Freundschaftsbündnis Endes und Böckmanns aus den einfachsten und ärmlichsten Anfängen zu stolzer Höhe geführt hat. — Beide haben sich und ihre Familien nicht nur zu Ansehen und Vermögen gebracht: das haben sie mit vielen Glücklichen gemein; aber beiden ist in gleicher Weise die Verehrung und die Hochschätzung der weitesten Kreise bis über ihren Tod zuteil geworden und ihr Andenken wird für lange ein gesegnetes bleiben.

Es beginnt nun eine Zeit regster Arbeit und erfolgreichster Bautätigkeit.

Aus der großen Reihe vollendeter Bauten will ich, um die mächtige Lebensarbeit der Genossen zu zeigen, nur eine beschränkte Zahl hervorheben und verweise im übrigen auf die



Abb. 184. Wohnhaus in der Rauchstraße 17/18 zu Berlin

Ausstellung dieses Abends, die ja viel besser als das ärmliche Wort uns zu zeigen imstande ist, wie reich sich die schaffende Tätigkeit Endes von dem Anfange der sechziger Jahre an gestaltete.

Es entstanden in diesen ersten Jahren die Villa und das Wohnhaus Ravené, das sogenannte rote Schloß 1864, in demselben Jahre das Orphoum und das Hotel de Rome, anschließend das sogenannte Industriegebäude in der Kommandantenstraße, und zwischen 1869 und 1874 eine Reihe von großzügigen Mietshäusern in der Beuthstraße; ferner die Preußische Boden-Credit-Bank, die Mitteldutsche Creditbank, die Deutsche Unionbank. Es war jetzt nur natürlich, daß der lange in baulicher Beziehung vernachlässigte Zoologische Garten zu Berlin sich der frischen phantasiereichen Kraft Endes bemächtigte, um in damals völlig neuer, origineller Auffassung der Aufgaben nacheinander die Schöpfungen des Bärenzingers, Adler- und Raubtierhauses hinzustellen, dem in reichster Abwechslung das Antilopenhaus, das Elefantenhaus und das Affenhaus und endlich 1887 das Restaurationsgebäude, in dessen Hauptsaal wir uns heute befinden, folgten. Der Umbau der Loge Royal York, der Neubau der Nationalbank, Geschäftshäuser für Mosse und Lohse, das Sedanpanorama, das Wallische Haus, sowie eine Reihe von Geschäftshäusern in der neugeschaffenen Kaiser Wilhelmstraße fielen in dieselbe Periode, welche auch dem größten staatlichen Lebenswerk Endes, dem Völker-Museum, zum Dasein vorhalf. Es folgten um 1888 das Landeshaus der Provinz Brandenburg, 1889 die Diskonto-Gesellschaft, 1890 die Bank für Handel und Industrie, sowie eine größere Zahl von Villen in Berlin. Wannsee, Neubabelsberg, Westend und Wilmersdorf, endlich das große Ravenésche Geschäftshaus.

Die Tätigkeit des Freundschaftsbundes Endes und Böckmanns beschränkte sich aber nicht auf Berlin.

Es entstanden daneben: in Dessau das Erbprinzliche Palais, in Danzig das Landeshaus, das Gebäude des Sparkassen-Vereins und die Synagoge, ferner das Deutsche Haus in Brünn, sowie viele Privathäuser in Elberfeld, Magdeburg, Breslau, Elbing, Stettin, Riga, Königsberg usw.

Inmitten in diese Periode rastlosen Schaffens trat an die Firma der Antrag der japanischen Regierung heran, eine Reihe von Staatsbauten in Tokio zu errichten und hierbei zeigte sich wohl am meisten der unschätzbare, nicht zu ersetzende Wert einer künstlerischen Genossenschaft, ohne welche die mit solchen Aufträgen verbundenen weitgehenden Studien, Reisen und Vorarbeiten kaum zu bewältigen gewesen wären.

Beide Freunde benutzten die Gelegenheit zum umfassenden Reisen, wobei insbesondere die mächtigen Eindrücke altjapanischer Baukunst als Anregung dienten, den europahungrigen Japanern doch — wenn auch gegen ihren Willen — einen Teil ihrer eigenen großzügigen baukünstlerischen Vergangenheit in ihre modernen Zwecken dienenden Staatsgebäude hinüberzuretten.

Diese ungeheure Zahl von Arbeiten, welche sich auf einen Zeitraum von nicht viel über 30 Jahren zusammendrängten, sie verhinderten nicht die künstlerische Teilnahme an rein ideellen Arbeiten, und mit hohen Ehren nahm die Firma an den größten Konkurrenzen Berlins — Dom und Reichstagsbau — teil.



Abb. 185. Antilopenhaus im Zoologischen Garten zu Berlin



Abb. 180. Elefantenhaus im Zoologischen Garten zu Berlin

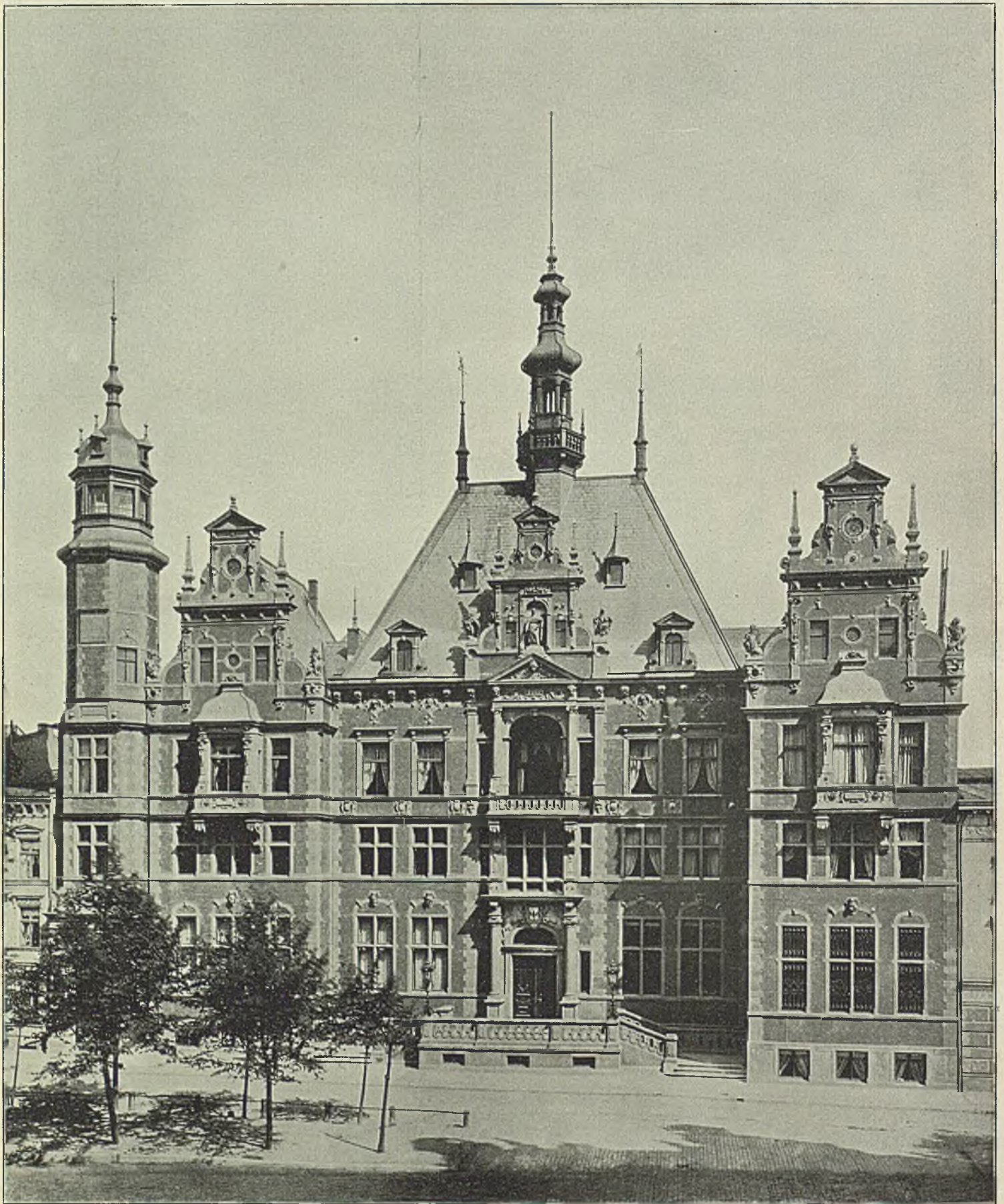


Abb. 187. Landeshaus der Provinz Westpreußen in Danzig



Abb. 188. Museum für Völkerkunde in der Königgrätzerstraße zu Berlin



Abb. 189. Landeshaus der Provinz Brandenburg in der Matthäikirchstraße zu Berlin



Abb. 190. Synagoge in Danzig



Abb. 191. Mitteldeutsche Kreditbank in der Behrenstraße 2 zu Berlin



Abb. 192. Bank für Handel und Industrie am Schinkelplatz zu Berlin



Abb. 193. Musiksalon in dem Wohnhause Rauchstraße 17/18 zu Berlin

Wenn ich, hochverehrte Trauerversammlung, im Rahmen des Lebensbildes unseres heimgegangenen Freundes mit dieser kurzen Aufzählung der Tätigkeit desselben bei Ihnen, die alle mehr oder minder es am eigenen Leibe erfahren haben, welche ungeheure Kraft und Energie zu deren Bewältigung gehört, auf ein tiefes Verständnis rechnen darf, so will ich auch den Versuch machen, den künstlerischen Manen unseres Hermann Ende in der Würdigung der Resultate gerecht zu werden, soweit meine schwache Kraft hierzu ausreicht.

Ich habe am Anfange unserer Betrachtung den Boden zu zeichnen versucht, in den der junge Ende versetzt wurde, wie er nach Vollendung der Lehr- und Wanderjahre sich auf sich selbst und sein eigenes künstlerisches Wesen besinnen mußte.

Es war kein steiniger Boden, der ihn aufnahm, aber auch keiner, von dessen Einfluß für einen Künstler vom Wesen Endes sich ein glückliches Resultat erhoffen ließ.

Da tat der junge Meister das, was er tun mußte, um die beengenden Schranken, welche die Schule und die bauliche

Praxis des damaligen Berlin gezogen hatten — er machte sich innerlich frei.

Er gründete keine neue Schule, er erhob nicht irgend eine Stilfrage zu seinem Leitmotiv; er ließ alles Gute auf sich wirken, aber er wurde nicht zum Sklaven des Formalismus, sondern wandelte ihn um, einmal im Sinne seines schönheitsdurstigen Naturells, und dann im Geiste der neuartigen, ihm entgegnetretenden modernen Aufgaben.

So finden wir, wenn wir seinen Spuren folgen, keine Revolutionen, aber stets neue und interessante Motive, wir sehen vertraute Formenkreise der Antike, der Renaissance, der deutschen Renaissance und selbst des Mittelalters, aber wir finden sie im modernen, vor allen Dingen Endeschen Geiste gewandelt.

Und so empfand er das moderne Schaffen, und wenn viele von uns heute vielleicht mit Anteilnahme, aber doch mit dem Bedauern, welches leicht durch Radikalismus in künstlerischen Fragen erzeugt wird, auf diese Schöpfungen blicken, so mögen sie dessen eingedenk sein, daß in ihnen die absolut notwendigen Vorläufer ihrer eigenen glanzvollen Gegenwart sich finden.

Abgesehen aber vom rein Formellen in unserer Kunst, würde ich mich eines Unrechts schuldig machen, wenn ich nicht den Anteil hervorheben würde, den Hermann Ende an der Einführung echter Materialien in die Baukunst von Berlin gehabt hat. Diese alte Forderung der romantischen Schule jener Zeit wurde in Berlin noch wenig gewürdigt, und unser Meister war einer der Ersten, der, soweit er es irgendwie vermochte, eine gute Konstruktion in echtem Material zu Ehren brachte.

Die jungen Kollegen unserer Tage, sie ahnen nicht, wie schwer für solches Wirken der materielle Boden zu gewinnen war; in einer Zeit, wo selbst den Fachgenossen noch die Form so ziemlich alles, Konstruktion und Material Nebensachen waren und die Laien der Sache nicht das geringste Verständnis entgegenbrachten.

Bisher habe ich nur vom Baumeister Hermann Ende gesprochen, und gewiß ist dieser Arbeitstitel einer der besten Teile seines Lebens gewesen.

Aber unser Ende war mehr. Als Baumeister sind wir ja alle der Hoffnung, Lehrer des Volkes zu heißen, und wenn auch die Zeiten vorüber sind, in welchen das Wollen eines ganzen Volkes sich durch den Bildner seiner Heiligtümer Ausdruck verschaffte, in welchen es diesen quasi zum Propheten erhöhte, so ist auch in unseren Tagen der Lehrer der Jugend und sein Führer im Kunstleben zu sein, noch kein leerer Wahn; Ende hat es verstanden, als Lehrer an der Technischen Hochschule und als Meister an der Akademie der Künste die Jugend an seine Fahnen zu fesseln, und ich bin überzeugt, auch in dieser Versammlung schlagen viele Herzen höher, wenn sie sich des frischen und fröhlichen, allzeit anregenden und fördernden Lehrers erinnern, und daß sie ihm noch im Grabe ihren herzlichsten Dank nachrufen.

Die schöne Verbindung ideeller Gesinnung mit praktischer Begabung und liebenswürdigem, verträglichem Wesen machten Ende zum wertvollen Mitglied in der Jury vieler Konkurrenzen, ebenso wie in den Arbeiten und geistigen Bestrebungen der Vereine.

Die Königliche Akademie des Bauwesens hat in ihm ein allzeit fleißiges und hochbegabtes Mitglied verloren und ihrer Wertschätzung seiner durch die Verleihung des stellvertretenden Vorsizes in der Hochbau-Abteilung Ausdruck verliehen; sein Andenken wird durch eine Ende-Stiftung erhalten bleiben.

Wie schon erwähnt, war es aber wohl die Königliche Akademie der Künste, die als eigentliche künstlerische Heimat des Verblichenen gelten durfte. Hier war der Boden, der seiner Natur am nächsten lag, hier fand er die seiner Natur kongenialsten Menschen und Künstler, und in diesem eigenartigsten Milieu, welches sich nicht beschreiben, nur erleben läßt, hat er wohl beruflich seine glücklichsten Stunden gefeiert und die tiefste Befriedigung empfunden. In einer Vereinigung, welche wohl die subjektivsten Menschen der bildenden und musikalischen Kunst umfaßt, mußte seine an alte Renaissance-Meister erinnernde Natur sich voll ausleben und auch verstanden werden, und so war es nur ein natürlicher Prozeß, der ihn nacheinander 1887 zum stellvertretenden Senatsvorsitzenden und 1895 zum Präsidenten dieser Körperschaft erhöhte.

Daß ein so reiches verdienstvolles Leben auch sonst zu hohen Auszeichnungen führte, die in der Verleihung des Ordens pour le merite gipfeln, ist nur natürlich; keine Ehrung, keine Auszeichnung und kein hoher Orden änderte aber die schlichte, einfache und liebenswürdige Gesinnung unseres Freundes um, und jede Regung von Stolz und Selbstgefühl war seiner bescheidenen Seele fremd.

Seinen Genossen und seinen Freunden war Ende ein stets bereiter Helfer und Berater; ich darf es wiederholen, nur wenige, die ihm nahe getreten, haben ihm nichts zu danken, und wenn nichts anderes, so an seinem Beispiel die Aufmunterung zu Mut und Tapferkeit in schweren und trüben Tagen.

Mit allem, was ich heute mit vollem warmen und dankbaren Herzen gesagt habe, bin ich aber noch nicht zum tiefsten und innersten Punkte seines Lebens gekommen, und das war sein Verhältnis zu seiner Familie; sein Tun und Leben als Mann, Bruder, Vater, Großvater und Verwandter. Hier habe ich das Gefühl, daß selbst die beste Freundschaft nicht das Recht und nicht die Kraft des eigenen Urteils besitzt, und ich lehne mich daher an die Äußerungen kindlichen, warmen Gefühls an, mit der seine Kinder dem geliebten Vater nachweinen.

Unser lieber Vater Ende war eine Natur, der wie in der Kunst so im Leben nur das Sonnige und das Schöne liebte, und sowohl seine Kunst wie sein Leben in diesem Sinne zu gestalten suchte.

Sonnenschein war ihm Bedürfnis, dem Trüben, Häßlichen und Unangenehmen ging er gern aus dem Wege, er war für die Lichtseiten des Lebens geschaffen und diese Eigenart seines Wesens war seine Stärke und seine Schwäche zu gleicher Zeit.

Diesem Zuge folgend umgab er Frau und Kind mit der zärtlichsten Liebe, er war nur glücklich, wenn alle, die er liebte, ihn umgaben, und selbst in ernster Arbeit konnte er das Geräusch der frohen Kinderstube nicht entbehren.

Nur mit größtem Widerwillen strafe er, wenn es sein mußte, dann aber schnell jede Missetat vergessend, war er wieder der gütige, zärtliche Vater.

Seine immer dem Heiteren zugewandte Seele siegte selbst über große Schmerzen, wie den Verlust dreier blühender Kinder und andere ihn aufs Tiefste berührende Prüfungen im Familienleben; nur den Verlust der treuen Lebensgefährtin überwand er schwer und ist darüber wohl nie getröstet worden, wenn er diesem tiefen Gefühle auch nicht in der Weise sentimentaler Seelen Ausdruck verlieh.

Eine rührende und sich auch unter schweren Prüfungen gleichbleibende Verehrung legte er stets für seine Eltern an den Tag, und auch der Mutter, die über sein kindliches Haupt traurige Zeiten heraufbeschworen hatte, bewahrte er die zärtlichste Sohnesliebe und bereitete ihr ein behütetes und sorgloses Alter.

Er unterstützte seine Geschwister und gab mit vollen Händen, immer von dem Drange beseelt, glückliche Menschen und glückliche Gesichter um sich zu sehen, und aus echter wahrer Menschenliebe. Für seine Person anspruchslos, konnte er künstlerischen Liebhabereien große Opfer bringen, aber immer nur in dem Drange, seine Umgebung und sein Heim für seine Lieben und seine Freunde schön und harmonisch zu gestalten und andere das Gute, das er besaß, mitgenießen zu lassen.

So erschien unser lieber Ende den Seinen und so seinen Freunden, und so wollen wir sein Andenken bewahren und in hohen Ehren halten; sein Geist möge als guter Genius in uns fortleben, sein Schönheitsdrang uns in unserer Kunst leiten und beseelen und sein ehrenhaftes Wesen, sein schönes Menschentum uns eine Richtschnur für eigenes Leben und eigenes Handeln sein.

Dann wird es um unsere Kunst und um unser Erdenwallen wohl bestellt sein, und keiner von uns wird die Hoffnung aufgeben, daß auch ihm nachgerufen werden darf, wenn er eingeht zu seinen Vätern, „wir haben heute einen wahren Künstler und einen guten Mann begraben“.

Dann wird Endes Geist nach seinem Tode noch lebendig bleiben und in uns wirken, so möge es sein, uns zur Ehre, unserer Kunst zum Ruhme.

Lassen Sie uns von diesem Gedanken beseelt zu Ehren des Gestorbenen, aber geistig uns nicht Entrissenen, uns von unseren Sitzen erheben.

H. Ende

Wichtige Daten aus meinem Leben

- 1829, 4. März geboren zu Landsberg a. d. Warthe als der Sohn des Buchhändlers Carl Gottfried Ende.
- 1837, mit den Eltern nach Berlin übergesiedelt.
- 1837, 1. Oktober—Frühjahr 1841, die Dorotheenstädtische Höhere Stadtschule zu Berlin, Georgenstraße, besucht, (Rector Zimon).
- 1841, Frühjahr—Herbst 1846 (1. Dezbr.) das Cölnische Real-Gymnasium zu Berlin besucht (Rector August).
- 1845, 4. April, eingesegnet in der Nicolai-Kirche zu Berlin.
- 1847, 1. Januar—1848 die Feldmeßkunst erlernt bei dem Regierungs-Conduktor Mann zu Potsdam.
- 1848, 2. Septbr. das Qualifikationszeugnis als Feldmesser von der Kgl. Preussischen Oberbaudeputation erhalten.
- 1849, 19. Mai als Feldmesser von der Kgl. Ministerialbaukommission vereidigt.
- 1850, 1. Januar—1. Januar 1851. Bauleben-Jahr absolviert, beschäftigt beim Kgl. Bauinspector Manger-Berlin lt. Zeugnis v. 24. 2. 1851 (Bau der Michaelkirche).
- 1851, 1. April—1. October 1853, Fünf Semester immatriculirt auf der Bauakademie (lt. Anmeldekarte).
- 1852, 6. November in den Architekten-Verein zu Berlin aufgenommen.
- 1853, 1. October—1. October 1854, Einjährig-Freiwilliger bei der 10. Compagnie des Kaiser Franz Carl Grenadier Rgts. (Reg.-Commandeur Oberstleutnant von Walther).
- 1854, 1. October Qualifikationszeugnis zum Landwehr-Offizier.
- 1855, 15. Januar Bauführer-Examen gemacht.
- 1855, 20. Januar zum Bauführer ernannt.
- 1855, 15. März Prämie pro 1854 an der kgl. Bauakademie zwecks Studienreise erhalten.
- 1855, 1. April—1. April 1856, immatriculirt auf der Bauakademie (lt. Anmeldekarte).
- 1855, 15. October. Großen Staatspreis an der Kgl. Akademie der Künste behufs 2jähriger Studienreise erhalten.
- 1856, Bauführer bei den Neubauten der Kgl. Landesschule zu Schulpforta bei Naumburg a. Saale gewesen.
- 1857 u. 1859, Zweijährige Studienreise nach Italien, Griechenland, England, Frankreich usw. unternommen.
- 1857, 16. Dezember. Eintritt in den deutschen Künstlerverein in Rom.
- 1859, 30. April Baumeister Examen gemacht.
- 1859, 13. Mai zum Baumeister ernannt.
- 1859, als Baumeister den Umbau des damaligen Staatsministeriums in der Wilhelmstraße ausgeführt.
- 1859, 21. October verheiratet mit Auguste Wilhelmine Dickmann-Becker in der Jerusalem Kirche.
- 1860, Nach Vollendung des Baues des Ministeriums Austritt aus dem Staatsdienst und Association mit dem Kgl. Baumeister W. Böckmann. Mit demselben zusammen ein Atelier für Architektur gegründet und als Privat-Architekt in Berlin seither thätig.
- 1874, Zum Mitglied der „Königl. Akademie der Künste“ ernannt.
- 1875, 15. August stirbt mein Vater.
- 1877, 25. Juni zum „Baurath“ ernannt.
- 1878, 27. März zum provisorischen Lehrer an der Bauakademie ernannt.
- 1878, 11. Mai zum Mitglied der „Kgl. Technischen Baudeputation“ ernannt.
- 1878, 7. Juni silberne Medaille an der Kunstindustrie-Ausstellung zu Amsterdam erhalten (zus. mit Ravené & Ewald).
- 1878, 16. August zum (ordentlichen) Lehrer an der Bauakademie ernannt.
- 1878, 10. Dezbr. zum Ehrenmitglied an der Kaiserl. Königl. Akademie der bildenden Künste zu Wien ernannt.
- 1879, 18. Februar, zum „Professor“ ernannt.
- 1879, 5/15. Mal Wiederwahl zum Mitglied des Senats der Kgl. Akademie der Künste (dasselbe später wiederholt der Fall).
- 1880, 9/11. Januar das Ritterkreuz I. Kl. des Kgl. bayrischen Verdienstordens vom heiligen Michael erhalten.
- 1880, 1. October zum ordentlichen Mitglied der neu begründeten Kgl. Akademie des Bauwesens ernannt (in der Folge sich wiederholend).
- 1880, 13. August zum Mitglied der Kgl. technischen Oberprüfungs-Commission ernannt.
- 1880, 10. Dezember Mitglied der Loge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit geworden.
- 1881, 12. Februar zum etatsmäßigen Professor der Architektur an der Kgl. Technischen Hochschule ernannt.
- 1881, 17. Septbr. zum Mitglied der Commission zur Berathung über die Verwendung des Kunstfonds ernannt (in der Folge sich wiederholend).
- 1882, 18. Januar den Rothen Adlerorden IV. Klasse erhalten.
- 1882, 1. Februar, zum Vorsitzenden der „Vereinigung Berliner Architekten“ gewählt.
- 1882, 25. Februar, zum Vizepräsidenten der Kgl. Akademie der Künste gewählt (in der Folge sich wiederholend).
- 1882, 21. Juli, zum Ehrenmitglied des „Royal Institute of British Architects“ ernannt.
- 1883, 2. Mai die silberne Medaille für Verdienste um das Bauwesen erhalten.
- 1883, 2. Mai zum Kurator der Karl August Schwarzschen Stipendienstiftung an der Kgl. Technischen Hochschule ernannt (in der Folge sich wiederholend).
- 1883, 1. October, zum Dirigenten der Abtheilung für den Hochbau an der Kgl. Akademie des Bauwesens ernannt.
- 1885, 1. October zum Vorsteher eines Meisterateliers für Baukunst an der Kgl. Akademie der Künste ernannt.
- 1886, 1. April zum außeretatmäßigen Professor an der Kgl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg ernannt.
- 1886, 7. Juli, zum Ehrenmitglied des Instituto Polytechnico Brazileiro zu Rio de Janeiro ernannt.
- 1886, 1. October, die Kleine goldene Medaille für Kunst erhalten.
- 1886, 10. Dezember zum Geheimen Regierungsrath ernannt.
- 1887, Februar, Reise nach Indien, China, Japan und zurück über Nord-Amerika. Rückkehr im September d. J.
- 1887, 20. Juli zum stellvertretenden Vorsitzenden der Section für die bildenden Künste an der Kgl. Akademie der Künste gewählt (in der Folge sich wiederholend).
- 1888, 20. März, die Commandeur-Insiguen II. Klasse des anhaltischen Hausordens Albrecht des Bären erhalten.
- 1890, 2. Mai zum Vorstandsmitglied des evangelischen Kirchenbauvereins gewählt.
- 1890, 31. October zum Mitglied der Commission zur Berathung der Fragen über das höhere Schulwesen ernannt.
- 1891, 23. Mai den Orden „Pour le merite“ erhalten.
- 1891, 4. Septbr. den Japanischen Orden der aufgehenden Sonne IV. Klasse erhalten.
- 1892, 24. October, zum Vizepräsidenten der Akademie des Bauwesens und zum stellvertretenden Dirigenten der Abtheilung für Hochbau an derselben Akademie gewählt.
- 1893, 7. März zum Kurator der Emil Wenzel-Stiftung an der Kgl. Akademie der Künste ernannt.
- 1893, 7. Dezbr. die Mutter gestorben.
- 1894, 16. Novbr. zum Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Gr. Berliner Kunst-Ausstellung für 1895 gewählt.
- 1895, 7. Januar den Kronenorden III. Klasse erhalten.
- 1895, 23. März die Frau gestorben.
- 1895, 27. April zum Mitglied der Ausstell. Commission für die internationale Jubilaeums-Kunstausstellung 1896 gewählt.
- 1895, 1. Septbr. Erinnerungsmedaille der „Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche“ erhalten.
- 1895, 1. October (durch Erlaß vom 20/7. 95) zum Präsidenten der Kgl. Akademie der Künste ernannt.
- 1896, 22. Februar zum Ehrenmitglied der Kgl. Akademie der Künste „St. Lucca“ zu Rom ernannt.
- 1896, 2. Mai Kronenorden II. Klasse erhalten.
- 1898, 1. April als Mitglied des Beirathes des hiesigen Königlichen Kunst-Gewerbe-Museums.
- 1900, 12. Juli Mitglied der Kgl. sächsischen Akademie der Künste zu Dresden.
- 1901, 5. Februar Ehrenmitglied des St. Petersburger Architekten-Vereins.
- 1902, 1. April Stellung als Vorsteher eines Meisterateliers für Architektur in der Kgl. Akademie der Künste aufgegeben.

